

Schulsozialarbeit

Überblick
Konzept
Gelingensfaktoren
Umfrage
Fallbeispiele

Überblick

Der Spielwagen e.V. arbeitet auf dem Gebiet der Schulsozialarbeit seit 1997. Begonnen hat alles mit dem Landesmodellprojekt an der Olvenstedter Sekundarschule Lea Grundig, die es heute nicht mehr gibt. Dennoch konnte der Verein sein Schulsozialarbeitsangebot stetig erweitern und ausbauen. So wird heute an 14 Schulstandorten und in vier verschiedenen Schulformen in Magdeburg gearbeitet.

Die Schulsozialarbeit wird gefördert durch die Landeshauptstadt Magdeburg und den Europäischen Sozialfonds (ESF), Programm „Schülerfolg gemeinsam sichern“.

Schulsozialarbeit ist der Begriff für alle Aktivitäten, die dazu geeignet und darauf ausgerichtet sind Konflikte, Benachteiligungen und Diskrepanzen bei Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen in der Schule mit sozialpädagogischen Methoden abzubauen zu helfen. In erster Linie sind die Schulsozialarbeiter*innen Ansprechpartner, Ratgeber und Helfer für Schüler in Konfliktsituationen. Sie treten als deren diplomatische Interessenvertreter gegenüber der Schule, den Eltern und dem Jugendamt auf. Flankierend dazu werden den Schüler*innen von den Schulsozialarbeiter*innen zahlreiche Angebote unterbreitet, die die Selbstkompetenz, die Gruppenfähigkeit und das Verhalten in Konfliktsituationen reflektieren und verbessern.

Grundsätzlich orientieren sich die Inhalte und Methoden der Schulsozialarbeit an der Frage: Wie kann man die gegebenen Ressourcen, die Fähigkeiten des einzelnen Schülers, der Eltern, des Kollegiums und der Schulleitung optimal für Lernen und Lernerfolg nutzen? Die Kontakte und Beziehungen des Sozialpädagogen zu den Schüler*innen und Lehrer*innen und somit deren jeweils aktuelle Interessen und Bedürfnisse stehen im Vordergrund der Arbeit und gelten als fundamental für die Realisierung der aufgeführten Angebote & Leistungen.

Konzept

Das Grundkonzept des Spielwagen e.V. orientiert sich an folgenden drei inhaltlichen Themen:

Erstes Thema:

GERN IN DIE SCHULE GEHEN – Abbau und Vermeidung von Schulunlust, Schulfrust, Schulbummelei und Schulverweigerung

Durch:

- § Präsenz des Sozialpädagogen/der Schulsozialpädagogin als Gesprächspartner*in für jegliche Fragen des Schülerlebens, besonderes Eingehen auf geschlechtsspezifische Aspekte
- § Erkennen von entstehenden Konfliktsituationen und rechtzeitiges präventives und intervenierendes Handeln
- § Einzelfallhilfe & Beratung, Erarbeiten individueller Unterstützungsstrategien
- § Intensive Zusammenarbeit mit Eltern, Familien und dem Gemeinwesen

- § Fallbezogene Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (z.B. Sozialzentren der Stadt, Beratungsstellen etc.).
- § Konfliktbearbeitung durch den Einsatz von Mediator*innen
- § Belebung des Schulklimas durch frische Pausen- & Freizeitaktivitäten – z.B. gesunde Frühstückspause, Spiele, Jungs- und Mädchenprojekte, Fußball- und Tanz-AG

Konkret:

- § Vorhalten einer regelmäßigen täglichen Sprechzeit inklusive Gesprächsbereitschaft für Schüler*innen, Eltern, Lehrende, insbesondere natürlich vor und nach dem Unterricht und zu Pausenzeiten
- § Erarbeitung und Durchführung von Beratungs- und Bildungsangeboten für Eltern zur Wissensvermittlung, zum Erfahrungsaustausch und zur Erhöhung der Erziehungskompetenz
- § Organisation, Ausbildung und Einsatz von Schülermediator*innen (Verankerung des Mediationsgedankens in der gesamten Schüler- & Lehrerschaft)
- § Initiierung bedarfsorientierter Projekte, Unterstützung der Schüler*innen bei der Umsetzung eigener Ideen

Zweites Thema:

ANDER(E)S LERNEN – Entwicklung sozialer Kompetenzen, Stärkung des Selbstwertgefühls und Selbstvertrauens, Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit

Durch:

- § Außerunterrichtliche Bildungsarbeit in Seminarform zu Themen wie Gruppenfindung, Kommunikation, Kooperation und Konfliktlösung, Lebensplanung
- § Persönlichkeitsstärkende Aktionen, Projekte, Veranstaltungen
- § Schulische und außerschulische Gruppenangebote in den Bereichen Kunst, Kultur, Medien
- § Vermittlung von Anregungen, Tipps und Ideen für Lehrer*innen zur Durchführung von Projekttagen und -wochen, Klassenfahrten, Klassenleiterstunden etc.

Konkret:

- § Seminare >Konfliktbewältigung<, >Gruppenfindung<, in allen interessierten Klassen durchführen
- § Weitere Seminarthemen und Gruppenangebote entwickeln und bedarfsgerecht anbieten, beispielsweise das Kompetenztraining für die Klassenstufe 5 und 6
- § Kooperation mit externen Partner*innen

Drittes Thema:

DEMOKRATIE LERNEN UND LEBEN – Förderung des Demokratieverständnisses durch konkretes demokratisches Handeln und Übernahme von Verantwortung

Durch:

- § Ausbildung und Begleitung von Schülervertreter*innen
- § Einbeziehung der Schüler*innen in alle sie und die Schule betreffenden Entscheidungsprozesse
- § Auseinandersetzung mit Vorurteilen, Diskriminierung und rechtsextremen Anschauungen
- § Übungen zum gewaltfreien Umgang mit Konflikten – Mediation, Streitschlichtung (Initiierung, Ausbildung, Begleitung)

Konkret:

- § Arbeit mit dem Schülerrat, Fortbildung der Schülersprecher*innen u.a. über Funktionen, Aufgaben, Rechte und Pflichten, mit dem langfristigen Ziel der Befähigung zur selbständigen Arbeit; Sicherheit im Umgang mit sich selbst und anderen zu erlangen; das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu stärken; den Mut zu entfalten, die eigene Meinung zu bekennen und angemessen zu vertreten und ein WIR – Gefühl in der Gruppe zu entwickeln. Dafür möglichst jährliche Schülervertreterseminare organisieren.
- § Durchführen von thematischen Schülersprechertreffen
- § Aufbau einer Kooperation mit den Klassensprechern anderer Schulen

Gelingensfaktoren

Schulsozialarbeit kann gelingen...

- wenn Sozialarbeiter*innen langfristig und kontinuierlich in der Schule tätig sein können und sowohl in das schulische Leben als auch in die Struktur ihres Trägers eingebunden sind
- wenn Sozialarbeiter*innen eine fruchtbringende Kooperation zur Schulleitung und den Lehrenden aufbauen und durch stetes Engagement erhalten
- wenn die Sozialarbeiter unter Berücksichtigung der individuellen schulischen Gegebenheiten ein eigenständiges Profil entwickeln, sich von den Lehrenden hinsichtlich ihrer Profession abgrenzen und die Qualitäten ihrer speziellen Fachkompetenz erfolgreich ausspielen
- wenn Sozialarbeiter*innen einen steten niedrigschweligen Kontakt zu den Schülerinnen, Schülern und ihren Eltern halten, um dann in Interventions- oder Unterstützungssituationen auf eine bestehende Beziehung zurückgreifen zu können
- wenn der Sozialarbeiter*innen es wagt innovative Projekte in Angriff zu nehmen und es ihm gelingt sie erfolgreich im Schulalltag zu verankern
- wenn Sozialarbeiter über eine gute Ausbildung verfügen, sich fortlaufend weiterbilden und mit vielen anderen öffentlichen Einrichtungen, Institutionen und Ämtern im Interesse aller Beteiligten kooperieren
- wenn die Sozialarbeiter*innen in der Lage sind den Ambivalenzen und Belastungen, die aus den extrem vielfältigen und sehr unterschiedlichen Aufträgen und Erwartungen resultieren, standzuhalten

Ob Schulsozialarbeit gelingt, hängt außerdem von vielen Faktoren ab, die von ihr selbst nicht beeinflussbar sind.

Umfrage

Im März 2017 wurde an der Förderschule Salzmann eine kleine Umfrage durchgeführt. Lehrer*innen notierten spontan Ergänzungen zu dem Satzanfang:

Wenn ich an Schulsozialarbeit denke, fällt mir Folgendes ein:

kompetente schnelle Hilfe bei Streitschlichtung
strukturierte Übungen zur Schulung der Sozialkompetenz
Unverzichtbare Hilfe für die Lehrkräfte – wertvolle Unterstützung für die Kinder

die Schulsozialarbeiterin hat immer für jeden ein offenes Ohr
sie ist sehr hilfreich bei der Lösung unterschiedlicher Probleme
sie unterstützt einen sehr kompetent bei der Führung von Elterngesprächen
das Verhaltenstraining mit Ferdi bereitet den Schülern viel Freude

ich erhalte Unterstützung in meiner Arbeit mit Kindern aus sozial-schwachen Familien

Anregungen zur weiteren Vorgehensweise bei Konflikten
Verbindung zum Jugendamt/Streetworkern wird hergestellt (ist mir nur in den kurzen Pausen möglich Kontakt herzustellen, oft keiner erreichbar)

gemeinsame Wahrnehmung von Terminen, Elterngespräche, Gespräche mit Ämtern
Streit, vor allem auf dem Pausenhof wird sofort durch Schulsozialarbeit geschlichtet
Schüler haben Anlauf bei privaten Problemen und erhalten direkte Hilfe

Ich kann Projekte mit der Schulsozialarbeiterin planen, um die sozialen Kompetenzen meiner Schüler*innen in gemeinsamen Unternehmungen spielerisch zu entwickeln

Wenn ich an Schulsozialarbeit denke, fällt mir Folgendes ein:

kompetente schnelle Hilfe bei Streitschlichtung
strukturierte Übungen zur Schulung der Sozialkompetenz
Unverzichtbare Hilfe für die Lehrkräfte – wertvolle Unterstützung für die Kinder

die Schulsozialarbeiterin hat immer für jeden ein offenes Ohr
sie ist sehr hilfreich bei der Lösung unterschiedlicher Probleme
sie unterstützt einen sehr kompetent bei der Führung von Elterngesprächen
das Verhaltenstraining mit Ferdi bereitet den Schülern viel Freude

ich erhalte Unterstützung in meiner Arbeit mit Kindern aus sozial-schwachen Familien

Anregungen zur weiteren Vorgehensweise bei Konflikten
Verbindung zum Jugendamt/Streetworkern wird hergestellt (ist mir nur in den kurzen Pausen möglich Kontakt herzustellen, oft keiner erreichbar)

gemeinsame Wahrnehmung von Terminen, Elterngespräche, Gespräche mit Ämtern
Streit, vor allem auf dem Pausenhof wird sofort durch Schulsozialarbeit geschlichtet
Schüler haben Anlauf bei privaten Problemen und erhalten direkte Hilfe

Ich kann Projekte mit der Schulsozialarbeiterin planen, um die sozialen Kompetenzen meiner Schüler*innen in gemeinsamen Unternehmungen spielerisch zu entwickeln

bei massiven Problemen, die häufig in den Hofpausen auftreten, schaltet sich sofort unsere Schulsozialarbeiterin ein so ermöglicht sie mir einen ruhigen Unterrichtsverlauf und die Klärung des Sachverhalts zeitnah und kompetent

oftmals wird auch der Kontakt zum Elternhaus schwieriger Schüler aufgebaut und gehalten für ältere Schüler besteht die Möglichkeit selbständig Probleme bei unserer Schulsozialarbeiterin anzusprechen

Unterstützung in der Zusammenarbeit mit den Elternhäusern > Beratung, Gesprächsführung, Krisensituationen

Unterstützung bei der pädagogischen Arbeit hinsichtlich der Stärkung der Sozialkompetenz, Planung bei Projekten, Streitschlichtung, Pausengestaltung

Verbindungs- und Kontaktperson zu Ämtern (Jugendamt, Kinder- & Jugendnotdienst), Kinderheim, Familienbetreuer

Unterstützung bei der Erkennung von Kindeswohlgefährdung und Begleitung in diesem Prozess

Vertrauensperson bei Krisen und Vermittlungsperson zwischen Elternhaus und Schule, Lehrer-Schüler, Schüler-Schüler

wichtiger Partner in der täglichen Arbeit Ansprechpartner für Lehrer, Eltern, Schüler präventive Arbeit in Projekten

verschiedenste Projekte der sozialen Gruppenfindung und Gruppenarbeit

Arbeit an der Konfliktlösung bzw. -bearbeitung Hilfe bei Schulverweigerung

Unterstützung von Schülern bei persönlichen oder schulischen Problemen, Krisenintervention

Verbindungsglied zu außerschulischen Partnern, z.B. Jugendamt

unabhängiger Gesprächspartner für Elternarbeit, der „nichts mit Schule zu tun hat“

Mediation, Beratung für Lehrkräfte

Konflikte zwischen den Schüler*innen lösen, wozu dem Lehrer oft die nötige Zeit fehlt

Unterstützung bei Projekten in und außerhalb der Schule

tolle Ideen zur Gruppenfindung

Hilfe für Lehrer und Schüler bei Problemen zwischen ihnen

Unterstützung bei Elterngesprächen

Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und anderen Ämtern

Mediation

Einzelfallhilfen, Familienbegleitung

Hilfe und Unterstützung bei Schulverweigerung

Durchführung von Projekten

Unterstützung bei der Anfertigung von Hausaufgaben

Hilfe und Unterstützung bei Elterngesprächen

Trainingsraummethode

die Schulsozialarbeiterin hat einen für jeden (Schüler und Lehrer) ein offenes Ohr

- sie ist sehr helfend bei der Lösung unbedeutendster Probleme
- sie unterstützt einen sehr kompetent bei der Führung von Elterngesprächen
- das Vertrauensverhältnis mit Kind beruht dem Schülern viel Freude

- wichtige Person im schul. päd. Arbeit
- Ansprechpartner für Lehrer, Eltern u. Schüler
- präventive Arbeit in Projekten
- verbindliche Projekte zu sozialen Gruppenfindung und -arbeit
- Arbeit an der Konfliktlösung bzw. -bearbeitung
- Hilfe bei Schulverweigerung

① Ich erhalte Unterstützung in meiner Arbeit mit Kindern aus sozialschwachen Familien

- Anregungen zur weiteren Vernetzung mit Kollegen
- Verbindung zum Jugendamt (Kriseninterventionsdienst, Beratung, Begleitung, etc. beim Eintrick)
- gemeinsame Weiterentwicklung von Themen (Elterngespräche, Projekte und andere)
- Arbeit v.a. auf dem Paragrafen wird sofort durch Schulsozialarbeit geleistet
- Schüler haben Ablauf bei privaten Problemen und erhalten direkt Hilfe

② Ich lerne Projekte mit der Schulsozialarbeiterin päd. planen, um die sozialen Kompetenzen unserer Schüler im gemeinsamen Weiterentwicklung zu erweitern

bei massiven Problemen, die häufig in den Hofpausen auftreten, schaltet sich sofort unsere Schulsozialarbeiterin ein

so ermöglicht sie mir einen ruhigen Unterrichtsverlauf und die Klärung des Sachverhalts (z.B. Schläger) schnell und kompetent

oftmals wird auch der Kontakt zum Elternhaus schwieriger Schüler aufgebaut und gehalten

für ältere Schüler besteht die Möglichkeit selbständig Probleme bei unserer Schulsozialarbeiterin anzusprechen

- kompetente, schnelle Hilfe bei Streitvermittlung
- strukturierte Übungen zur Schulung der Sozialkompetenzen
- unbedingte Hilfe für die Lehrkräfte - wertvolle Unterstützung für die Kinder

soziales Kompetenztraining
Unterrichtsbegleitung bei besonderen Schüler*innen
Schülerrat
geschlechtsspezifische Projekte
Elterncafé, Ferdi, Balu & Du, Feste und Feiern

ist absolut unentbehrlich
Schüler und Lehrer haben immer eine Ansprechperson, die bei Problemen mit Schülern hilfreich zur Seite steht
mich unterstützt sie bei dem Vorkommen von Schulbummlern (Telefonate mit Eltern, Beratungsgespräche usw.)
sie wirkt bei der Klärung von Problemen mediativ
sie interessiert sich für die Belange der Schüler
sie unterstützt bei Gruppenaktivitäten

Förderschule ist ohne funktionierende Schulsozialarbeit nicht möglich
funktioniert bei uns gut
Schulsozialarbeit kennt die Schüler sehr gut, findet immer guten Ansatz zur Klärung von Problemen ohne die Bildungsarbeit des Lehrers in Frage zu stellen
Schulsozialarbeit nimmt Lehrern Elternarbeit ab bzw. unterstützt
sehr hilfreich für die Schüler, weil oft andere Herangehensweise als Lehrer
große Unterstützung bei den Gesprächen mit den Eltern
gute Gesprächsführung und Vorschläge bei der Zusammenarbeit mit den Eltern
motiviert und unterstützt die Schüler bei ihren Problemlösungen
Streitschlichtung und Vermittler zwischen den Schülern
gutes Zuhören bei schulischen Problemen (Lehrer-Schulsozialarbeit)
Vorschläge bei der Suche nach Problemlösungen (Lehrer-Schulsozialarbeit)
Unterstützung bei der Pausenaufsicht
Organisation von Veranstaltungen für Klassen

Vermittlung zwischen Elternhaus und Schule, Kindern und Lehrer*innen
Ansprechpartner bei Problemen mit Eltern, Lehrern und anderen Schulen
Unterstützung bei Kontaktaufnahme zum Jugendamt
Teambildende Maßnahmen bei neugebildeten Lerngruppen
Vermittlung von sozialen Kompetenzen und Streitschlichtung
Verbindungsperson zwischen Lehrer-Schüler- und Jugendamt
Begleitperson für verschiedene Projekte (Projektstage/Wandertage)
Klassenbegleitender Unterricht (FERDI-Projekt= Förderung der Sozialkompetenz)
Ansprechpartnerin für Krisensituation (Schüler)
Mediation/Konfliktlösung der Schüler*innen
Elterngespräch
Kollegiale Beratung der Lehrkräfte

Schulsozialarbeit spielt im Gefüge unserer Schulgemeinschaft eine wichtige Rolle. Es ist schwer vorstellbar, darauf zu verzichten. Bedingt durch die Entwicklungsbesonderheiten der Schülerinnen und Schüler entstehen immer wieder Prävention- und Interventionsansätze für Schulsozialarbeit. Sei es bei der Formierung sozialer Gruppenstrukturen oder deren Erhaltung, beim Konfliktmanagement oder Krisenintervention, die Schulsozialarbeit trägt wesentlich zu einem verträglichen Miteinander bei.

Eine wichtige Rolle spielt sie auch bei der notwendigen Vernetzung und Netzwerkarbeit, um Kinder, Jugendliche, Eltern und Pädagogen wertvoll notwendige Unterstützung zu leisten.

Der besondere Zugang d.h. die Nutzung spezieller Gesprächsformen, der professionelle Abstand u.ä. bieten besondere Ansätze für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und deren Eltern. Insbesondere auch im Umgang mit Schulabsentismus hat Schulsozialarbeit ein wichtiges Aufgabenfeld und wenn mitunter Erfolge nicht unmittelbar eintreten. Schulsozialarbeit scheint ein wichtiger Ansprechpartner für Schüler und Pädagogen zu sein. Im Umgang mit Krisensituationen trägt sie zur Professionalisierung bei. Es wäre wünschenswert die Schulsozialarbeit mit mehr Wochenstunden in der Einrichtung zu haben.

Fallbeispiele

Suzie, Förderschule für Körperbehinderte

Aufgeschrieben von der Schulsozialpädagogin
Juliette Pichner

Suzie kam am im April 2016 an die Schule am Fermersleber Weg. Ein junges Mädchen, 15 Jahre, aus Afghanistan, die bereits einige Jahre der Flucht über die Türkei und Österreich erlebt hatte. Sie war mit ihren Eltern und ihren beiden Brüdern in Deutschland angekommen und sollte nun zum ersten Mal in ihrem Leben eine Schule besuchen. Sie wurde in die achte Klasse der Schule eingeschult, da ihr eine altersgleiche Gruppe das Ankommen in Deutschland und in der Schule erleichtern sollte. Beschult wird sie aber nach wie vor nach dem Lehrplan der ersten Klasse. Durch das große Engagement der Klassenlehrerin und eine engmaschige Betreuung und Einzelförderung durch die Schulsozialarbeit hat Suzie es geschafft, sich innerhalb weniger Wochen mündlich gut verständigen zu können. Bis zu den Sommerferien konnte sie erste Buchstaben schreiben und beherrschte den Zahlenraum bis 10. Es war möglich, eine vertrauensvolle Beziehung zu ihr aufzubauen. Durch die Verlässlichkeit der Strukturen und der Erwachsenen, mit denen sie im engen Austausch stand, fasste sie schnell Fuß an der Schule.

Suzie hat eine beinbetonte Tetraparese und ist auf den Rollstuhl angewiesen. Ansonsten schien ihr gesundheitlicher Zustand stabil zu sein. Der Kontakt zu den Eltern war gegeben. Die Mutter war für uns immer ansprechbar und stets sehr bemüht, alles zu organisieren, was für Suzie an der Schule wichtig war. Da Suzie Analphabetin war, gestaltete sich der Sprachunterricht schwierig, da sie auch ihre Muttersprache nicht lesen oder schreiben konnte. Trotzdem feierten wir zum Sommerfest mit Suzies ganzer Familie die ersten deutlichen Erfolge in ihrer Entwicklung.

Auffällig war von Anfang an, dass Suzie Sehschwierigkeiten hatte. Aus diesem Grund besuchte ich mit ihr in den Sommerferien einen Augenarzt. Sie hatte sich vorher geweigert, sich untersuchen zu lassen. Dieser Termin lief aber reibungslos, sodass sie mit Beginn des neuen Schuljahres eine Brille hatte. Allerdings schien sie mit dem neuen Schuljahr deutlich bedrückt zu sein. Nach langem Fragen erklärte sie, sie sei mit dem Rollstuhl, ein alter ausgedienter Erwachsenenrollstuhl, den sie in Österreich als Geschenk bekam, um ihren weiteren Weg bestreiten zu können, beim Aussteigen aus der Straßenbahn gefallen. Dabei hatte sie sich die Frontzähne abgeschlagen, die jetzt schmerzten. Umgehend erfolgte das Gespräch

mit den Eltern und die deutliche Aufforderung, einen Zahnarzt aufzusuchen. Dies geschah nicht. Suzie war deutlich eingeschränkt durch die Schmerzen. Hinzu kam eine Entzündung im Bauchraum, sodass Suzie am 26.08.2016 von der Schule aus mit dem medizinischen Notdienst ins Krankenhaus gebracht wurde, nachdem sie kurzzeitig das Bewusstsein verloren hatte. Laut Suzie waren die Schmerzen den Eltern seit Tagen bekannt, aber sie unternahmen nichts.

Am Entlassungstag wurde Suzie von der Mutter direkt in die Schule gebracht. Ich musste sie auffordern, ihre Tochter sofort beim Kinderarzt vorzustellen, damit die medizinische Weiterbehandlung gesichert ist und Suzie genesen kann. Trotzdem hat Suzie im Verlauf anhaltende Schmerzen und wiederkehrende Probleme, die ärztliche Kontrolle und medikamentöse Überprüfung schien fraglich. Sie wollte nicht mehr essen aufgrund der Schmerzen, die daraus resultierten, ihre Stimmung war gedrückt. Das fröhliche Mädchen, das wir kennengelernt hatten, war vom Schmerz verzogen und verzweifelt.

Im weiteren Verlauf kehrten auch die Zahnschmerzen wieder. Suzie sprach kaum noch. Als sie Ende September wortlos mit dem Kopf auf meinen Schreibtisch fiel und zu weinen begann, telefonierte ich umgehend mit den Eltern und schickte die Familie zum Zahnarzt. Suzie erklärte, die Eltern würden ihr seit Tagen Tabletten gegen die Schmerzen geben, sie solle abwarten, es würde vorübergehen.

Nur auf deutlichen Nachdruck willigte die Mutter ein, den Zahnarzt zu besuchen. Die notwendige umfangreiche Zahn-OP organisierte sie nicht. Es erfolgte lediglich eine Behandlung der akuten Schmerzen.

In einem sehr ausführlichen Elterngespräch wurden die Themen der fehlenden ärztlichen Versorgung, der Negierung körperlicher Schmerzen, als auch der pflegerisch schlechte Zustand des Mädchens von mir angesprochen. Da sich keine Veränderung andeutete, organisierte ich den notwendigen OP-Termin für die Zahnsanierung, damit die Schmerzen aufhören würden. Ebenso begleitete ich sie zum Kinderarzt, um die Bauchschmerzen nochmals abklären zu lassen. Da die Mutter den Termin für die Zahn-OP nicht wahrnahm, weil sie keinen Behandlungsschein abgeholt hatte und zudem im gleichen Zeitraum Suzies von der Schule ausgeliehener Rollstuhl aus dem Treppenhaus gestohlen wurde und sie nun keinen mehr hatte, entschied ich mich in enger Absprache mit Frau Böttger-Schmidt (Insofern erfahrene Fachkraft), das große Team für Suzie zu organisieren und verschiedene Helfer zu aktivieren.

Ende November fand das Team bestehend aus Jugendamt, Sozialamt, Gesundheitsamt, der Klassenlehrerin, der Mutter, einem Dolmetscher, der Insofern erfahrenen Fachkraft des Spielwagen e.V. und mir in meiner Funktion als Schulsozialarbeiterin statt. Alle Herausforderungen wurden klar angesprochen. Die Mutter war kooperativ und erklärte sich und ihre häusliche Situation. Folgende Ergebnisse konnten festgehalten werden: Die Sozialarbeiterin für die Familien, die in den kommunal angemieteten Wohnungen untergebracht sind, führt bis auf weiteres einen wöchentlichen Hausbesuch durch. Dort kann die Familie alle Anliegen anbringen. Sie begleitet je nach Bedarf und Möglichkeit bei Ämterwegen und ähnlichem. Das Gesundheitsamt eruiert Möglichkeiten für die Beschaffung medizinischer Hilfsmittel. Die Schulsozialarbeit bleibt enger Ansprechpartner in der Schule und erarbeitet Perspektiven ab Sommer 2017, wenn Suzie mit 16 Jahren die Schule verlässt. Eine enge gegenseitige Information wurde verbindlich festgelegt. Die Mutter war sehr dankbar für die Hilfe.

Ergebnisse der bisherigen Begleitung durch die Schulsozialarbeit und Zwischenstand aus dem zweiten Treffen des Teams im Januar 2017:

- Das Sozialamt begleitet engmaschig. Es konnten bereits einige Erfolge für die Familie erreicht werden.
- Die Familie hat eine Aufenthaltserlaubnis und einen vorläufigen Ausweis für ein Jahr.
- Die Familie ist jetzt bei einer Krankenkasse versichert.
- Ein Termin beim sozialpädiatrischen Zentrum für die Beantragung eines Wannensitzes und der Physiotherapie für Suzie steht an.
- Ihr Behindertenausweis ist verlängert, das „B“ (Begleitperson) wurde eingetragen.
- Suzie hat einen auf ihre Bedürfnisse hin angefertigten Rollstuhl erhalten.
- Suzie hat orthopädische Schuhe und Schienen erhalten.
- Suzie hat keine Bauchschmerzen mehr aufgrund einer speziellen auf sie abgestimmten Diät.
- Suzies Zähne wurden behandelt. Sie hat keine Schmerzen mehr.
- Suzie kann sich mündlich gut verständigen und versteht die deutsche Sprache ohne Probleme. Sie beginnt zu lesen und kann bereits etliche Wörter schreiben, sie rechnet im Zahlenraum bis 20 ohne Probleme.
- Suzie ist gut in ihre Klasse und die Schule integriert. Sie wird an der Schulfahrt teilnehmen. Die Abfrage der Mittel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket ist erfolgt.

Um eine Perspektive für Suzie nach dem Sommer 2017 zu eröffnen, besuche ich mit ihr Anfang März 2017 die Reha-Beratungsstelle im Jobcenter, um sie bestenfalls in eine Werkstatt zu integrieren.

Im März wird Suzie ebenfalls ein Praktikum in der Werkstätten der Pfeifferschen Stiftungen absolvieren. Suzies Eltern sind sensibilisiert dafür, dass die Belange ihres Kindes, insbesondere Schmerzen, nicht aufgeschoben werden können und wichtig sind. Suzie ist wieder ausgeglichen. Sie lernt stetig dazu.

Reflektion: In der Begleitung von Suzie gab es etliche Hürden. Am Anfang lag die Herausforderung vor allem in der Kommunikation. Im Verlauf zeigte sich, dass die Begleitung deshalb schwierig ist, weil es keine konkreten Ansprechpartner für die Familie gibt und ich als Schulsozialarbeiterin ein Netz aus Helfern flechten musste, damit jede Fachkraft mit ihren spezifischen Möglichkeiten unterstützen kann.

Eine Kooperation mit dem Landesnetzwerk für Migrantenorganisationen zur Installation einer Elternbegleitung scheiterte. Der familienunterstützende Dienst kann erst zwei Jahre nach Ankunft der Familien in Deutschland tätig werden. Der Dolmetscher, der aus Hannover angereist war, um uns beim großen Team zu unterstützen, kann selbstverständlich nicht immer für unsere Belange verfügbar sein. Er war sehr herausfordernd, Struktur in diese Begleitung zu bringen. Es war sehr herausfordernd, Geduld aufzubringen. Es war sehr herausfordernd, Verständnis aufzubringen. Und schlussendlich ist es doch gelungen, ein Helfersystem aufzubauen, verschiedene Akteure zu mobilisieren und Suzies Lebensqualität zu erhöhen.

Louisa, Grundschule Am Brückfeld

Aufgeschrieben vom Schulsozialpädagogen Andreas Böhme

Die vorliegende Erfolgsgeschichte handelt von einem kleinen Mädchen, im Alter von 9 Jahren, namens Louisa. Louisa ist Einzelkind und lebt mit ihren Eltern in einem gemeinsamen Haushalt. Louisa kam Mitte April 2016 auf mich zu und fragte mich, ob sie mal mit mir sprechen dürfte, ihr ginge es nicht gut. Im Erstgespräch erzählte sie mir, dass sie große Probleme in der Klasse hätte, speziell die Jungs aus ihrer Klasse, hätten sie auf dem „Kieker“. Neben Mobbingproblemen, erzählte mir Louisa, dass sie keinen guten Draht zu ihrer Klassenlehrerin hätte und auch sonst nicht gerne zur Schule ginge. Sie empfand ihr Leben als stressig und ihr fiel es schwer, auch mal die schönen Dinge des Lebens zu sehen. Sie klagte über verschiedene körperliche Leiden und ihr Fokus lag sehr auf Krankheiten. Louisa wirkte auf mich mit ihren 9 Jahren bereits sehr erwachsen. In den ersten Einzelfallterminen spürte ich oft eine Grundtraurigkeit sowie Louisas Verzweiflung.

Relativ schnell war mir klar, dass ich die Eltern mit ins „Boot“ holen muss.

Das erste Kennenlernen mit der Kindsmutter war allerdings etwas holprig. Geplant war ursprünglich, dass ich ein Erstgespräch unter vier Augen mit der Mutter führen werde, um ihre Sichtweise zu hören. Da sich allerdings die Situation mit den Jungs in der Klasse verschärfte, wurde kurzer Hand eine große Teamrunde einberufen, auch auf Wunsch der Familie. Neben der Kindsmutter waren Louisas Oma, die Klassenlehrerin, die Schulleitung und ich anwesend.

Dieses Gespräch war anfangs geprägt von Schuldzuweisungen und Vorwürfen seitens der Familie, wobei die Großmutter eine eher führende Rolle einnahm. Nach einiger Zeit ergriff ich das Wort und fragte, worum es hier eigentlich geht und dass wir schnellstmöglich anfangen sollten, zusammen zu arbeiten und gemeinsam nach guten Lösungen, im Sinne von Louisa, suchen sollten. Ergebnis aus dem Gespräch war u.a., dass ich Louisa weiterhin in der Einzelfallhilfe, einmal wöchentlich sehe und ich mit ihr ressourcenorientiert arbeiten werde und dafür die Eltern und Louisas Sozialsystem als Kooperationspartner benötige. Mir fiel auf, dass Louisas Gedankengänge nicht typisch für eine Neunjährige waren und sie auch sonst eher destruktive Denkmuster aufwies. Das heißt, neben der Mobbingproblematik, tat sich noch ein zweites Thema für mich auf. Anlehnend an das systemisch orientierte „Ich schaffs-Programm“, erarbeitete ich mit Louisa in den folgenden Wochen und Monaten viele Ideen und Lösungsmöglichkeiten, die ihr dabei helfen sollten, wieder glücklich zu sein und wieder positive Gedankengänge zuzulassen.

Insbesondere war es mir wichtig, Louisa in den Einzelfallstunden auf positive und schöne Gedanken zu bringen und daran zu arbeiten, den Fokus auf die Sicht der eigenen Lebenswelt zu verändern. Beispielsweise erarbeiteten wir spielerisch auf einer Flipchart eine Fantasiewelt, in der alle Träume und Wünsche möglich waren und in der darauf geschaut wurde, welche wertvollen Menschen in Louisas Leben einen guten Platz haben. Parallel dazu arbeitete ich intensiv mit der Kindsmutter zusammen. Nach einigen Gesprächsterminen vertraute sich mir die Mutter von Louisa an, dass sie bereits zum zweiten Mal an einer lebensbedrohlichen Erkrankung litt und sie mit ihrer Tochter viel über ihre eigene Problematik sprach. Auch hier war es wichtig, ein Bewusstsein zu schaffen, dass bestimmte Informationen nur gefiltert und kindlich verpackt, aber ehrlich, mit Louisa besprochen werden sollten, da Louisas Gehirn diese ungefilterten Informationen noch nicht verarbeiten kann. Unter anderem bekam auch Louisas Mutter von mir einige kleine „Aufgaben“ mit an die Hand, die ihr im Umgang mit ihrer Tochter

helfen sollten. Zum Beispiel schlug ich ihr vor, abends vor dem Schlafen gehen, mit Louisa über drei schöne Momente des Tages zu sprechen, sodass Louisa fortan mit guten Gedanken einschlafen könnte.

Nach gut einem halben Jahr konnten zwei von drei Problemfelder so beschrieben werden, dass sich etwas bewegte und zwar in positiver Hinsicht. Sowohl in der Haltung der Eltern zu ihrem Kind, als auch bezüglich Louisas destruktivem Denkmuster, konnten positive Verhaltensänderungen festgestellt werden. Die dritte Schwierigkeit erwies sich als „festgefahren“, da sich Louisa in ihrer Klasse, sowohl mit der Klassenlehrerin, als auch mit den Jungs nach wie vor nicht gut verstand und weiterhin mit dem Gedanken spielte, die Schule zu wechseln.

In den folgenden Wochen sprach ich sowohl mit den Eltern, als auch mit Louisa (kindlich gefiltert) über mögliche Lösungswege. Schlussendlich entschied sich die Familie für einen Schulwechsel, welcher schon länger in den Köpfen der Familie präsent war und reifte.

Nach einigen Wochen erhielt ich folgende E-Mail von Louisas Mutter. Mit diesen nachfolgenden Worten möchte ich gerne meine Erfolgsgeschichte beenden und das Dankeschön der Mutter als solches stehen lassen:

„Hallo Herr Böhme, da wir uns leider nicht mehr sehen werden, möchte ich mich auf diesem Wege noch einmal ganz herzlich für Ihre Hilfe und Unterstützung bedanken. Louisa gefällt es an der neuen Schule richtig gut. Sie ist aufgeblüht, fröhlich und geht gerne zum Unterricht. Wir haben also im Sinne von Louisa alles richtig gemacht.“

Kasper, GMS Wilhelm Weitling

Aufgeschrieben vom Schulsozialpädagogen Sven Buchheister

Eines Tages wurde der Schüler der neunten Klasse Kasper mit seiner Mutter von seiner Klassenlehrerin zu meinem Büro gebracht. Nach ihrem Elterngespräch hielt es die Lehrerin für ratsam, noch einmal den Schulsozialarbeiter mit einzubeziehen. In einem ausführlichen Gespräch sind wir gemeinsam dem Ursprung des Problems auf die Spur gekommen. Die Ausgangssituation war, dass der Schüler nicht mehr zur Schule kommen wollte und seine Mutter ihn für die Tage entschuldigt hatte. Während des Gesprächs kam heraus, dass ein komplexes System von Faktoren zur Schulverweigerung geführt hat. Einerseits gibt es eine Freundin, die den Schüler, ohne es abzusprechen, in ihre Freizeit einplant und damit rund 80% seiner Zeit nach der Schule einnimmt. Andererseits steht ihm seine mangelnde eigene Antriebsfähigkeit im Weg. Die

eigentliche Aussage nicht zur Schule gehen zu wollen, beruht darauf, dass der Schüler Angst hat, das Klassenziel nicht zu erreichen. Aufgrund der Aussage wurde ihm aufgezeigt, dass er sich in einer Abwärtsspirale befindet, in der der Umstand, dass er nicht zur Schule geht, seine Angst immer größer werden lässt. Seine Lücken im Stoff wurden ebenfalls immer größer, da er den versäumten Unterrichtsstoff nicht nachholte. Als ihm seine Lage bewusst wurde, wollte er etwas daran ändern. Daher haben wir zusammen überlegt, wie er noch gefördert werden könnte und was er konkret dafür tun kann, um sich daraus zu befreien. Es wurde ein Vertrag geschlossen, in dem sich der Schüler Ziele und Aufgaben gesetzt hat, um seine schulischen Leistungen zu verbessern und seinen Fokus wieder darauf zu legen. Bei diesem wurde seine Mutter als eine wichtige Ressource in den Vertrag integriert, die sich dazu bereit erklärt hat, ihren Sohn beim Lernen für Klassenarbeiten oder Tests abzufragen. Darüber hinaus habe ich ihm angeboten, ein gemeinsames Gespräch mit ihm und seiner Freundin zu führen, um die auch für ihn belastende Situation des Einplanens in ihre Freizeit zu besprechen. Das wollte der Schüler lieber selber erledigen. Bei einem Überprüfungstermin einen Monat später stattfand, wurde festgestellt, dass er regelmäßig die Schule besucht, für Klassenarbeiten gelernt und die Situation mit seiner Freundin geklärt hat. Probleme wurden noch in den Bereichen eruiert, in dem der Schüler seine Mutter mit einbeziehen sollte, so beispielsweise beim regelmäßigen Vorlegen des Hausaufgabenheftes sowie das Überprüfen des Lernstandes vor Klassenarbeiten. Wenn man davon ausgeht, dass es bereits einen Erfolg darstellt, einen Schulverweigerer wieder in den Schulalltag integriert zu haben, kann man bei diesem Fall von einem Erfolg sprechen.

Schülerzeitung, Hugo-Kükelhaus-Schule

Aufgeschrieben von der Schulsozialpädagogin Bettina Ballerstein

Zusammen mit 3 Schülern habe ich 2012 die Schülerzeitung „Die Eule“ gegründet und begleitet. Anfangs noch monatlich erschienen, bringen wir sie momentan mit 25 Seiten alle 3 Monate heraus. Die mittlerweile 6 Redaktionsmitglieder können zahlreiche Preise aufweisen. So haben wir die goldene Feder für die beste Schülerzeitung in der Kategorie Förderschulen 2013, 2014 und 2016 gewonnen sowie 2015 den Sonderpreis „Wir

sind stark“ und 2016 noch den Sonderpreis „Für ein tolerantes Miteinander“. Die Schülerzeitung ist ein Aushängeschild für unsere Schule geworden! Die Schüler und Schülerinnen fühlen sich sicher und vertrauen mir. Sie sind sehr stolz auf ihre Leistungen und über die Jahre so selbstbewusst geworden, dass sie ohne zu zögern über ihre eigene Behinderung schreiben können. „Ich fühl mich nicht behindert. Unser Geist ist hier nicht so vollständig (tippt sich an den Kopf), das ist wie eine geistige Blockade. Die Behinderung kommt zu uns. Wir sind geistig behindert im Kopf, wir alle Mann. Unser Kopf ist hier nicht klar, hier oben.“ (Julien Mertel: Wir sind (nicht) ANDERS! in: Die Eule, Ausgabe 16 vom 31.Dezember 2015, Seite 4).

Kindeswohlgefährdung

Aufgeschrieben von der Schulsozialpädagogin Bettina Ballerstein

„Ich bring euch um!“, „Mein Papa schlägt mich!“, „Ich musste das Paket mit den Drogen wegbringen.“, „Ich sollte ein Nackigbild von mir schicken.“, „Ich bin schuld daran, dass meine Mutti nicht mit mir klar kommt und deswegen bin ich im Heim.“ Es braucht langfristiges und beständiges Engagement, um eine wertvolle Vertrauensbasis zu schaffen. Es ist wichtig für Kinder und Jugendliche sich anvertrauen zu können. Und wie geht es weiter? Wer hilft jetzt? Was passiert mit dem Kind? Wer ist zuständig? Wie muss ich dokumentieren? Muss ich wirklich sofort das Jugendamt informieren? Wie spreche ich die Eltern darauf an? Die Schulsozialarbeiter*innen sind Experten zum Thema Kindeswohlgefährdung. Regelmäßige Weiterbildungen, kollegialer Austausch, Supervisionen, ein interner struktureller Ablaufplan und die Arbeitsgemeinschaft Kinderschutz geben uns Sicherheit bei dieser sensiblen Aufgabe. Wir beraten uns im Team und schätzen gemeinsam das Risiko ab, um objektiv zu bleiben. Dann laden wir die Eltern/Sorgeberechtigten ein und überlegen gemeinsam wie wir weiter vorgehen wollen, welche Hilfen sinnvoll sein können und welche Unterstützung gebraucht wird. Und dann sehen wir uns wieder. War es ausreichend? Und wenn nicht, was könnten die Jugendämter noch leisten? Und was kann (und wird) die Schulsozialarbeit noch leisten?